

Von StudentInnen erarbeitete Hausübungen zu
den BU Römische Kaiserzeit

zusammengestellt von Cornelia Panzenböck

SoSe 2008

Inhaltsverzeichnis

1	Fundortrecherche	2
1.1	Carnuntum	2
1.2	Ketzelsdorf	5
1.3	Niederleis	6
1.4	Oberleiserberg/Ernstbrunn	8
1.5	Dürnkrot	10
1.6	Straning	11
1.7	Poysdorf	12
1.8	Hanfthal	16
2	Aufgabe: Fibeln	19
2.1	Gruppe 1 - Fibel 28267	19
2.2	Gruppe 2 - Fibel 27137	20
2.3	Gruppe 3 - Fibel 27164	21
2.4	Gruppe 4 - Fibel 27163	26
2.5	Gruppe 5 - Fibel 19012	27
2.6	Gruppe 6 - Fibel 28285	28
2.7	Gruppe 7 - Fibel 19011-1	29
2.8	Gruppe 8 - Fibel 26958	30

<i>INHALTSVERZEICHNIS</i>	2
A Anhang	31
A.1 Gruppeneinteilung	31

Kapitel 1

Fundortrecherche

1.1 Carnuntum

Erarbeitet durch Gruppe 5.

Katastralgemeinde

Bad Deutsch Altenburg (GKZ 30702, Bez. Bruck/ Leitha, NÖ): Militärlager u. Lagerstadt Carnuntum

Petronell (GKZ 30718, Bez. Bruck/ Leitha, NÖ): autonome Zivilstadt

Fundplätze

Legionslager - aus ca. 41 n. Chr. - zw. 1877 und dem 1. WK drei Viertel d. Lagerareales oberflächlich untersucht, dann wieder zugeschüttet. Maximilian Groller 1968-1977 im NO-Teil d. Anlage baugeschichtliche Untersuchungen durchgeführt (7 Bauperioden nachgewiesen).

Lagerstadt (Canabae legionis) - seit Ende 2. Jh. n.

Reiterlager (Auxiliarkastell) - aus 2. Hälfte 1. Jh. n. - seit 1977 untersucht

Zivilstadt (Therme, Wohnviertel) - 2. Hälfte 1. Jh. n.

Heidentor

Pfaffenberg - Baubeginn 1. Jh. n. - (Kapitol der Lagerstadt/ Tempelbezirk des Jupiter Optimus Maximus Karnuntinus) - Jupitertempel 1877 von F. Huber entdeckt; erste wissenschaftliche Grabung 1898; Groller Ende 19. Jh. weitergegraben; Swoboda 1935; Hermann Vettters 1968; gesamter Tempelbezirk musste 1985 dem Steinbruch von Bad Deutsch-Altenburg weichen

Amphitheater I (2. Jh. n. Chr.) + II

Fundstelle (Flurnamen)

„Mühläcker“ (1) (Canabae legionis)

Heidentor

Häuserparzellen, Koordinaten

B1 Grabungsberichte: Carnuntum-Canabae Legionis anlässl. des 14. internationalen Limeskongresses in Bad Deutsch-Altenburg 1986; Ausgräber: Maximilian von Groller-Mildensee

Was wann/ wo gefunden wurde

Pfaffenberg: Groller: Ende 19. Jh. Kopf der Minerva; Vettters: Anfang 70er Jahre überlebensgroßen Jupiterkopf gefunden; Statuenfragmente, Säulen- und Altarfragmente, Kultgeschirr, Architekturteile, Münzen, Aucissafibel, Bulla

Auxiliarkastell: Pferdegeschirrtteile, Feinware, Gebrauchskeramik, Ziegel mit Stempel, fibulae, Lampen, Waffen

Heidentor: Münzen, Keramik mit Einglättverzierung, Terra Sigillata aus Gallien und Rheinzabern (2.-3. Jh. n.)

Legionslager: Terra Sigillata, gelbtonige Keramik mit rotem Überzug, Feinware, Amphoren, gelbtonige Keramik, grautonige Keramik, pannonische glasierte Keramik, Öllampen, Fibeln, Waffen, div. Metallfunde

Literaturliste

F. Humer - W. Jobst, *Rundgang durch die Ausgrabungen und das archäologische Museum Carnuntum Bd. 2* (Bad Vöslau 1995)

L. Beckel - O. Harl, *Archäologie in Österreich. Flugbilder / Wanderungen / Fundstätten* (Wien 1996)

J. Cencic, *Römische Wohnbauten in Carnuntum*, Diplomarbeit Universität Wien (Wien 2003)

C. Ertel, *Römische Architektur in Carnuntum*, RLÖ 38 (Wien 1991)

F. Humer (Hrsg.), *Marc Aurel und Carnuntum*, Ausstellungskatalog Carnuntum (Carnuntum 2004)

F. Humer, *Das römische Stadtviertel im Freilichtmuseum Petronell* (Carnuntum 2003)

F. Humer - W. Jobst, *Carnuntum. Rundgang durch die Ausgrabungen und das archäologische Museum Carnuntinum* (Carnuntum 1995)

W. Jobst, *Die Siedler von Carnuntum. Bernsteinhändler, Kaiserpriester und Legionäre am Donaulimes*, Ausstellungskatalog Brixen (Brixen 2002)

W. Jobst, *Das Heidentor von Carnuntum. Ein spätantikes Triumphalmonument am Donaulimes* (Wien 2001)

W. Jobst (Hrsg.), *Das Heidentor von Petronell-Carnuntum* (Wien 2002)

W. Jobst (Hrsg.), *Carnuntum. Das Erbe Roms an der Donau*, Ausstellungskatalog Carnuntum (Carnuntum 1992)

- W. Jobst, *Carnuntum. Es geschah vor 2000 Jahren* (Carnuntum 1989)
- W. Jobst, *Provinzhauptstadt Carnuntum. Österreichs größte archäologische Landschaft* (Wien 1983)
- M. Kandler (Hrsg.), *100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut 1898-1998. Forschungen in Carnuntum* (Wien 1998)
- M.-L. Krüger, *Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Carnuntum*, CSIR Österreich I 2 (Wien 1967)
- M.-L. Krüger, *Die Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum. 1. Teil: Die figürlichen Reliefs*, CSIR Österreich I 3 (Wien 1970)
- M.-L. Krüger, *Die Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum. 2. Teil: Die dekorativen Reliefs (militärische Ausrüstungsgegenstände, tierische oder vegetabile Ornamente)*, CSIR Österreich I 4 (Wien 1974)
- M. Sasel Kos - P. Scherrer (Hrsg.), *Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien II*, Situla 42 (Ljubljana 2004)

1.2 Ketzelsdorf

Artikel verfasst von A. Müller

KG Ketzelsdorf, Gem. Poysdorf, Bez. Mistelbach

Fundstellen

Flur „Obere Feldeln“ (Parz. 1196) sowie Flur „Inaus“

Flur „Obere Feldeln“

Am 11.4.1933 wurde auf dem Acker Parzelle 1196 in den oberen Feldeln ein zerstörtes Skelett ausgegraben. Auf der Oberfläche wurde ein doppelseitiger Beinkamm gefunden. Der Beinkamm wird im Museum Mistelbach aufbewahrt. Die Datierung des Fundes geht in Richtung 1. - 2. Jahrhundert.

Flur „Inaus“

Zwischen 1894 und 1951 wurden in der Flur Inaus immer wieder Objekte einer Siedlung des zweiten Jahrhunderts geborgen. Die ausgedehnte Siedlung erstreckt sich entlang dem Ufer des Poybaches bis auf das Gebiet der KG Poysdorf. Neben keramischem Material wurde auch eine Münze des Probus aufgelesen.

Literatur

- Fundberichte aus Österreich*, Band I, Heft 17 bis 20, Wien 1934, S. 230
Neugebauer, Johannes-Wolfgang, *Archäologie in Niederösterreich. Poysdorf und das Weinviertel*, St.Pölten-Wien 1995, S 113-115
Pollak, Marianne, *Die germanischen Bodenfunde des 1. - 4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich*. Österr. Akademie der Wissenschaften, Wien 1980, S 46ff

1.3 Niederleis

Katastralgemeinden

- KG Niederleis, Gemeinde Niederleis, Bezirk Mistelbach
KG Thomasl, Gemeinde Ernstbrunn, Bezirk Korneuburg

Forschungsgeschichte

1928: Begehung auf Grund von Ziegelfunden. Da es sich um ein großes Gebiet handelt, wurde eine Grabungskampagne beschlossen.

1929-1933: Grabung mit Unterstützung mit Unterstützung von der akademie der Wissenschaften, dem Bundesministerium für Unterricht, dem Archäologischen Institut des Deutschen Reiches und dem niederösterreichischen Landesmuseum am Westufer des Taschelbaches.

1964: Auf Grund von Oberflächenfunde (Münzen, Scherben) kann der Beginn der Besiedlung ins 2. Jahrhundert datiert werden.

1975: Befund einer germanischen Siedlung des 3. und 4. Jahrhunderts

Funde der ersten Grabung

spätgermanische Siedlungsreste

Spuren eines römischen Gebäudes

Oberflächenfunde (Münzen, Scherben)

5 Gebäude (geringe Überreste wegen Beackerung)

römische Tonware, Bronzegegenstände aus dem 2. Jahrhundert

germanische Keramik, Messer, 2 Eisenfibeln aus dem 3./4. Jahrhundert

Ziegelstempel (Produktion vor Ort):

3 Stück der Legio X gemina (unter Trajan nach Wien versetzt)

2 Stück der Cohors I Aelia sagittariorum miliaria equitata

Funde der zweiten Grabung

Grubenbauten

Speichergruben

Fundamentnegative rechteckiger Lehmbauten

Reste eines Praefurniums (Stein, Mörtelreste)

Literatur

M. Pollak, *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4- Jh. n.Chr. im nördlichen Nieröstererich*, Wien, 1980

E. v. Nischer-Falkenhof, *Die römische Station bei Niederleis und abschließende Untersuchungen auf dem Oberleiserberge*, Wien, 1931

1.4 Oberleiserberg/Ernstbrunn

Erarbeitet durch Gruppe 3.

Topographie & Geographie

Der Oberleiserberg gehört zur Marktgemeinde Ernstbrunn. Er liegt an der Grenze zwischen den Katastralgemeinden Klement und Niederleis, wird aber zur Ortschaft Oberleis gerechnet. Andere Katastralgemeinden sind Au, Dörfles, Ernstbrunn, Gebmanns, Lachsfield, Maisbirbaum, Merkersdorf, Naglern, Oberleis, Simonsfeld, Steinbach und Thomasl. Alle diese ist dem Verwaltungsbezirk Korneuburg untergeordnet. Die zuständige Bezirkshauptmannschaft ist Mistelbach. Der Oberleiserberg gehört zu einem Kalk-Klippzonenmassiv dem noch vier weitere Berge angehören: Steinberg bei Ernstbrunn, Buschberg, Michelstättnerberg und der Oberleiser. Das Massiv ist auch als die Leiser Berge bekannt.

Chronologie

Schon seit dem frühen 3 Jahrhundert v. Chr. gibt es nachweislich erste menschliche Hinterlassenschaften. Seit dem Lengyel sind die ersten Siedlungsspuren vorhanden nur waren sie noch in dieser Zeit unbedeutend. Im Neolithikum legten die Einheimischen die Siedlung noch weiter auf den Berg hinauf, erste lockere Dorfstrukturen lassen sich in der Bronzezeit erkennen (2. Jahrhundert v. Chr.). Die Bewohner damals wurden den Kelten angerechnet

und zwar den Boiern (der Stamm nannte sich wahrscheinlich Rakatriai). Aus der späten Hallstatt Zeit/ frühe La-Tene Zeit sind die meisten Funde vorhanden. In der Hallstatt Zeit vergrößerte sich die Siedlung enorm. Aus jener Zeit sind uns auch einige gut erhaltene Hausbefunde bekannt. Ein vollständiges Haus wurde ausgegraben. In der La-Tene Zeit begann man einen Wall um das ganze Dorf zu legen. Später wurde ein zweiter Wall noch dazu gebaut. In den Wallanlagen sind die noch erkennbaren Eingänge das Südtor, das Westtor und das Kreuz. Andere Eingänge sind entweder nicht ersichtlich oder sind so abgeflacht das die Bauern sie zum befahren ihrer Äcker verwenden.

Da viele Münzen am ganzen Plateau gefunden wurden nimmt man an das auch eine Münzprägestätte dort vorhanden war. Einige Glasperlen und Glasarmringe bestätigen auch, dass der Oberleiserberg einen regen Handelsbetrieb mit wichtigen Zentren südlich der Donau gehabt hatte. Ab dem 2. Jahrhundert sind dort nur noch Germanen vorhanden. Anscheinend wurden die ansässigen Kelten von den Germanen einfach übernommen und mit der Zeit einfach miteinbezogen. Eines der besten erhaltenen Fundamente dort ist das römisch-germanische Steinhaus. In das 5./6. Jahrhundert kommen ein paar Brandhorizonte vor. Es wird vermutet das in jener Zeit eine teilweise (?) Zerstörung der Siedlung passiert sei. Vom 6. - 8. Jahrhundert ist fast nichts an Funden vorhanden. Aus dieser Zeit wissen wir fast nichts. Im 9./10. Jahrhundert kamen die Avaren beim Oberleiserberg an und übernahm einfach deren Siedlungsplatz. Mit ihnen kam auch ein slawischer Einfluss. Da wurde auch eine kleine Wallfahrtskirche gebaut und in unmittelbarer Nähe ein kleiner Friedhof angelegt, 7 Gräber sind bekannt. Die Kirche wurde einmal total zerstört und nur mehr die Grundmauern sind noch erhalten. 1017 wurde der Oberleiserberg in die babenbergische Ostmark miteingebunden und von den Bayern bewohnt. 1075 wurde die Pfarre Leiß gegründet. Um 1300/1500 wurde eine neue Kirche in gotischen Stil erbaut. Das Steinhaus wurde völlig zerstört und fast alle Bausteine entweder in der neu errichteten Kirche oder in neuen Gebäuden miteingebaut. 1787 wurde die Kirche noch einmal total zerstört aber diesmal unter dem Befehl von Kaiser Josef II. Heute steht dort eine kleine hölzerne Marienkapelle.

Im 2. Weltkrieg ist der Berg als Fliegerbeobachtungsstation verwendet worden und umfangreiche Bauten von Bunkern und Schutzbauten noch dazu errichtet. Der Aussichtsturm der unmittelbar neben einem Haus errichtet worden ist hat einen großen Schaden verursacht.

Es ist belegt das beim Oberleiserberg eine durchgehende Siedlungsaktivität vorhanden ist und in vier Phasen unterteilbar ist: mittlere Jungsteinzeit, Frühbronzezeit, Urnenfelderzeit, späte La-Tene Zeit.

Literaturangabe

H. Friesinger & F. Krinzinger, *Der römische Limes in Österreich*, 1997 Wien

M. Karwowski, *Keltische Glasarmringe und Ringperlen vom Oberleiserberg bei Ernstbrunn*, Niederösterreich, 1999 Wien

A. Kern, *Die urgeschichtlichen Funde vom Oberleiserberg Mg. Ernstbrunn, Die unstratifizierten Bestände aus Privatsammlungen*, Bundes-, Landes- und Heimatmuseen, 1987 Wien

H. Mitscha-Märheim & E. Nischer-Falkenhof, *Der Oberleiserberg, Ein Zentrum vor- und frühgeschichtlicher Besiedelung*, 1929 Wien

1.5 Dürnkrut

KG Dürnkrut, MG Dürnkrut, VB Gänserndorf

Fundort

Dürnkrut liegt am östlichen Rand des Weinviertels an der Mündung des Sulzbaches in die March direkt an der Grenze zur Slowakei.

Fundstellen

Flur „Beim Wald“: Beim Bau des Marchschutzdammes wurden 1929 Keramikbruchstücke der römischen Kaiserzeit gefunden.

Flur „Am Mühlgraben“: Bei den Objekten dieser Fundstelle handelt es sich ausschließlich um Oberflächenfunde.

Ortsgebiet: Zwei Terra Sigillata Stücke des 2. Jh. n. Chr. wurden 1952 beim Kanalbau gefunden.

Fundplätze

Bei den Funden handelt es sich hauptsächlich um Oberflächenfunde, die von einer germanischen Besiedlung stammen. Einige Objekte stammen aus einem grob ins 1.-4. Jh. datierten, jedoch nicht näher beschriebenen Körpergrab.

Literatur

H. Hörler, *Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bezirkes Gänserndorf*, N.Ö. (Wien: unpubl. Diss. 1953).

M. Pollak, *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich*. Studien zur Ur- und Frühgeschichte des Donau- und Ostalpenraumes 1 (Wien 1980).

1.6 Straning

Gemeinde

Die Katastralgemeinde Straning-Grafenberg liegt im Weinviertel in Niederösterreich, genauer gesagt gehört sie zur Gemeinde Grafenberg und liegt im Bezirk Horn, nordöstlich von Maissau. Erstmals Urkundlich erwähnt wurde Stranings 1239.

Grabungen

Bereits in den Jahren 1941 bis 1951 wurde auf dem Flur Steinperz bzw. Krottenberg eine germanische Siedlung ergraben. Die damaligen Methoden entsprachen in keiner Weise dem heutigen Standart, es wurde weder eine Dokumentation noch eine aussagekräftige Grabung durchgeführt. Neben keramischen und bronzenen Inventar wurden auch Tierknochen (Pferd, Rind, Schaf, Ziege, Katze, Hund, ...), Getreidereste und auch Indizien für eine Knochenschnitzerwerkstätte gefunden. Durch Privatsammler wurde, in den letzten Jahren, die Fundstelle mehrmals begangen, wobei wieder keramische Bruchstücke aufgelesen werden konnten. Die Datierungsmöglichkeiten sind leider, wie bereits erwähnt, durch das Fehlen einer Dokumentation, auf die Typologie beschränkt.

Literatur

Pollak, Marianne: *Die germanischen Bodenfunde des 1. - 4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich*, 1980, S. 124 ff.

1.7 Poysdorf

Fundort

Die Gemeinde *Poysdorf* gehört zur Katastralgemeinde Poysdorf und liegt im politischen Bezirk Mistelbach im Hügelland des nördlichen Weinviertels, im nördlichen Niederösterreich.

Fundplätze

Die *Flur* „*Obere Lüß*“ liegt am westlichen Rand von Poysdorf, südlich der Straße nach Kleinhadersdorf. Im Nordwesten reicht ein kleiner Teil über die Straße hinaus, dort liegen der ehemalige Mühlbach und eine Mühle, welche

heute den Namen Voglsangmühle trägt (früher Piller-, Schwayer- oder Engelherrenmühle).

Die *Flur* „*Reißhübeln*“ begrenzt westlich und südwestlich die Flur „Obern Lüs“. Auf ihr befindet sich ein langobardisches Gräberfeld.

Die *Flur* „*Röhrel Wiesen*“ befindet sich nordöstlich der Flur „Obern Lüs“.

Änderung der Straßenführung: Die heutige Straße von Poysdorf nach Kleinhadersdorf ist der ehemalige Mühlweg, welcher ursprünglich bei der Mühle endete. Erst im Zuge der Straßenverlegung wurde er nach Kleinhadersdorf verlängert. Die ursprüngliche Verbindungsstraße zwischen Poysdorf und Kleinhadersdorf lief entlang des die „Obern Lüs“ bildenden Rückens, an ihrer Stelle befindet sich heute der Feldweg Parzelle 3931, welcher an der Kreuzung mit dem zur Mühle verlaufenden Weg Parzelle 3932/1 endet, da die Bahntrasse an der gedachten Fortsetzung des Weges gebaut wurde.

Fundzonen

Es gibt fünf verschiedene Fundzonen der Römischen Kaiserzeit im Bereich der Fluren „Obern Lüs“ (Fundzonen 1-4) und „Röhrel Wiesen“ (Fundzone 5), siehe Abbildung 1.1.

Fundzonen 1 und 2 zwei germanische Siedlungsstellen, befinden sich am Flur „Obern Lüs“, wovon eine neben der Pillermühle und eine 500 m südlich der Straße nach Kleinhadersdorf liegt.

Fundzone 3 ein Brandgrab der Römischen Kaiserzeit, liegt im Bereich der Parzelle 3613/1 und *Fundzone 4*, die Lagestelle eines weiteren Gehöfts, liegt am westlichen Rand des verbauten Ortsgebiet, beide in der Flur „Obern Lüs“.

Fundzone 5 enthielt die Überreste eines Germanischen Gehöfts der Römischen Kaiserzeit, jedoch sind davon nur Siedlungsfunde von 1979-1981 vorhanden, an der Fundstelle selbst befindet sich heute ein Badeteich.

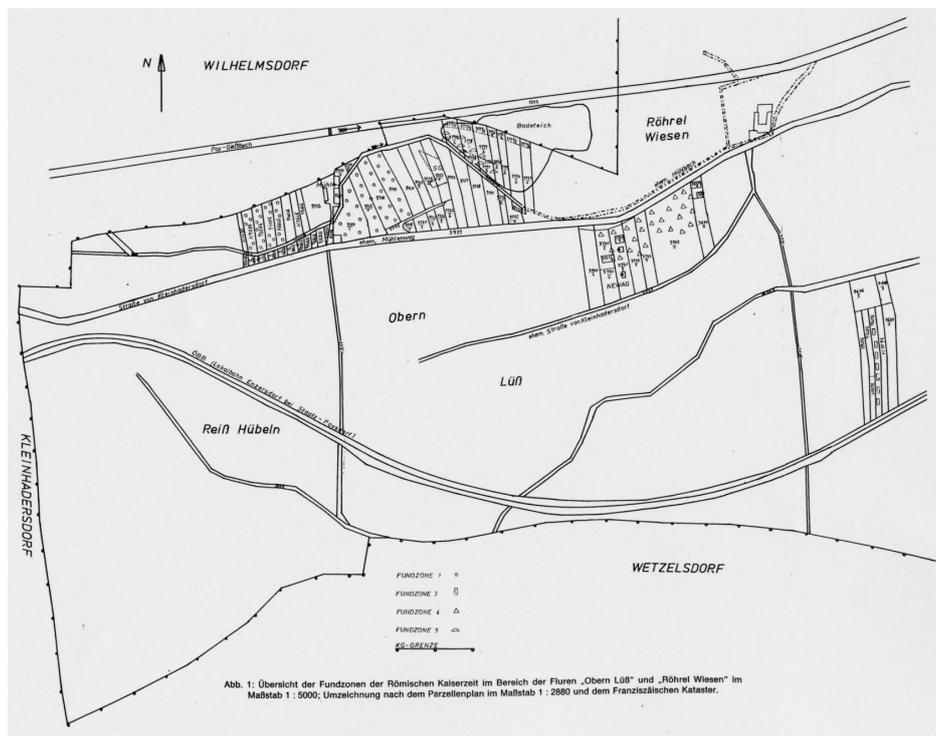


Abbildung 1.1: Aus: POLLAK, Marianne, Eine Gehöftgruppe der römischen Kaiserzeit bei Poysdorf, VB Mistelbach, NÖ. In: Fundeberichte aus Österreich 23, 1984, 143-168.

Langobardenfriedhof auf der Flur „Reißhübeln“.

Funde/Befunde

Fundzone 1: Unter Anderem: Siedlungsgruben, Streufunde, römische Aschengrube. Es gab eine Siedlung in der späten Latènezeit, im 2. und 3. Jahrhundert wurde ein Gehöft errichtet. Dieses bestand entweder bis ins ausgehende 4. Jahrhundert oder es gab, was anhand des Fundgutes wahrscheinlicher ist, eine dazwischenliegende Wüstungsphase.

Fundzone 2: Es wurde Scherbenmaterial zweier Siedlungsphasen gefunden. Die ältere Phase (ausgehende Latènezeit) wird durch scheibengedrehte Graphittonkeramik repräsentiert. Die jüngere Phase ist durch einheimische, freihändig geformte Ware, sowie provinzialrömische Importstücke vertreten. Die einheimische germanische Keramik ist vorallem durch Hauskeramik, welche aus derbem, grauem bis braunem Ton hergestellt wurde, vertreten. Besiedlung: Spätlatènezeitliche Besiedlungsphase; Neubesiedlung 2. Jahrhundert - Mitte 3. Jahrhundert

Fundzone 3: Brandgrab, davon ist im Museum Asparn an der Zaya ein Gefäßfragment erhalten. Dieses Wandbruchstück der Urne aus dunkelgrauem, außen graubraun überzogenem Ton, ist mit kräftig eingestempeltenkonzentrischen Kreisen verziert. Diese Stempelverzierung deutet allgemein auf das 2. Jahrhundert hin und die Tonqualität, welche dem übrigen keramischen Fundgut von der Flur „Obern Lüß“ entspricht, deutet auf ein Einbringen in den Boden im Verlauf des 3. Jahrhunderts.

Fundzone 4: Es gibt eher wenig Fundgut. Das vorhandene Material fällt fast ausschließlich in die mittlere Römische Kaiserzeit und nur wenige Fragmente deuten auf eine Begehung/Besiedelung in der ausgehenden Latènezeit hin. Aufgrund der Formen und Verzierungen fallen die Fundstücke ins 2. und 3. Jahrhundert.

Fundzone 5: Reste einer germanischer und slawischer Besiedelung. Germanische, provinzialrömische, slawische und mittelalterliche Funde wurden gemacht. Es gibt zwei Besiedlungsschwerpunkte, der eine während der mittleren und späten Römischen Kaiserzeit und der andere im 9./10. Jahrhundert (slawisch).

Langobardenfriedhof: Er besitzt mehr als 8 Gräber. Skelettreste und verschiedene Grabbeigaben. z.B.: Grab eines Bunt- und Edelmetallschmiedes

Literatur

BENINGER, Eduard und MITSCHA-MÄRHEIM, Herbert, *Der Langobardenfriedhof von Poysdorf in Niederösterreich*. In: *Archaeologia Austriaca* 40, 1966, 167-187.

NEUGEBAUER, Johannes-Wolfgang, *Archäologie in Niederösterreich - Poysdorf und das Weinviertel*, St. Pölten und Wien 1995.

NEUGEBAUER, Johannes-Wolfgang, *Ein Nachtrag zum Langobardenfriedhof von Poysdorf in Niederösterreich*. In: *Fundberichte aus Österreich* 15, 1976, 133-140.

POLLAK, Marianne, *Die germanischen Bodenfunde des 1. - 4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 1980, 96-102, & Tafeln.

POLLAK, Marianne, *Eine Gehöftgruppe der römischen Kaiserzeit bei Poysdorf, VB Mistelbach, NÖ*. In: *Fundeberichte aus Österreich* 23, 1984, 143-168.

1.8 Hanfthal

Bearbeitet durch: Schwarcz, Müller, Schintlmeister, De Vree, Posekany.

Grabungen 1986

Fundplatz: Hanftal

Fundstellen: Hanftal 1 und Hanftal 2

Lage

Auf einer sanften, sandigen Erhebung in der Flur Ober-Neusiedl im nord-westlichen Gemeindegebiet der KG Hanftal.

Befunde

Grubenhaus (Hanftal 2) mit 6 Pfosten, 11 m^2 , Typ 2 nach Behm-Blake.

Im Grubenhaus befanden sich Depots, darin: vollständig erhaltene Bronzekasserolle, Typ Eggers 144
gelochte Hirschgeweihrosette
Bruchstücke von Spinnwirteln
Bruchstücke von zwei Schalen
mehrere Eisenobjekte, darunter 31 Objekte unterschiedlicher Verwendung, >
Diese Gegenstände gelangten noch während der Nutzung des Grubenhauses in dieses Depot, es handelt sich daher hier um einen Hortfund
Keramik aus der Verfüllung des Grubenhauses

Ergebnis

Es handelt sich um ein Grubenhaus mit zwei Bausphasen:

- Phase geht bis zu Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert
- Phase geht bis zur Aufgabe der Siedlung in den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts

Literatur

Frans Sauer, *Eine germanische Siedlung mit Depotfund in der KG Hanftal, Niederösterreich*. In: Markomannenkriege. Ursache und Wirkung, Hrsg. Herwig Friesinger - Jaroslav Teirál - Alois Stuppner, Brno 1994.

Kapitel 2

Aufgabe: Fibeln

Jeder Gruppe wurde eine zu bearbeitende Fibel zugeteilt. Leider war nur die Ausarbeitung durch Gruppe 3 vorliegend.

2.1 Gruppe 1 - Fibel 28267





2.2 Gruppe 2 - Fibel 27137





2.3 Gruppe 3 - Fibel 27164





Characteristika

Unsere Fibel hat einen S-förmig geschwungenen Bügel, einen breiten Nadelhalter und einen Knopf am Fuß; sie ist kräftig profiliert und relativ massiv.

Einordnung

Nach Werner Jobst gehört unsere Fibel eindeutig zur Gruppe der kräftig profilierten Fibeln. Eine umfangreiche Fibelgruppe, deren Benennung nach der ausgeprägten Bügelprofilierung erfolgt ist. Sie enthält neben einer Anzahl typischer nordeuropäischer Varianten eine Reihe von Formen, die im Ostalpen- und Donaoraum geradezu als Leitform des 1. und 2. Jh. n. Chr. angesprochen werden dürfen. Almgren hat sie als Gruppe IV zusammengefasst. Er unterscheidet kräftig profilierte Fibel *mit* und *ohne* Stützplatte (unsere: mit Stützplatte). Als allen gemeinsames Charakteristikum unterscheidet er die Kopfform und den starken Knopf bzw. die kreisrunde Scheibe am Bügel. Verbreitung: starke Verbreitung im österreichischen Raum (47 Exemplare

aus Lauriacum), aber nicht nur in römischen Donauprovinzen, auch Raetien, Rheinland, südlich der Alpen: Jugoslawien, Balkan, sogar in Südrussland! Slowakei, Böhmen, Mähren, Polen, Gotland, Jütland, Holstein, Sachsen.

Datierung: s. o.

Von dieser Gruppe gibt es verschiedene Varianten (Höckerfibeln, Kempten Gruppe 2, Kempten Gruppe 3 usw.)

Nach Emilie Riha (Römische Fibeln aus Augst und Kaiseraugst) hat unsere Fibel Ähnlichkeiten mit ihrem Typ 3.2. „Dreigliedrige Drahtfibel mit Stützplatte“ (Fibel Nr. 278), da dieser Typ eine relativ ähnliche Bügel- und Kopfform (aber wirklich nur relativ) und einen breiten Nadelhalter, weiters einen kleinen Knauf am Ende hat. Typ 3.2. (Bei Jobst Typ 10, bei Peskar 89. Gewisse Zusammenhänge zu Almgren 20.) Der Bügel gibt seine Entwicklung aus einem einfachen Drahtstück noch deutlich zu erkennen. Charakteristische Merkmale: Der gebogene schmale Bügel ist im Querschnitt stets dreieckig, mit Grat, und trägt am Kopfende eine kleine viereckige Stützplatte. Die meist achtgliedrige Spirale besitzt eine obere Sehne. Der Bügel ist entweder ungeteilt (Jobst A) oder durch eine Querleiste vom kurzen Fuß abgetrennt (Jobst B). Er besitzt keinen Fußknopf (A) oder ist mit einem Fuß versehen (B). Der Nadelhalter ist hochrechteckig, geschlossen, zuweilen mit Punzmustern verziert. trotz mancher Formbezüge zur eingliedrigen Drahtfibel (...) fällt eine direkte Ableitung von dieser wegen der Kopfgestaltung mit Stützplatte schwer.

Verbreitung: freies Germanien, Noricum (v.a. Lauriacum), einzelne Stücke aus Carnuntum und Virunum.

Datierung: zweite Hälfte 2. bis Anfang 3. Jh. n. Chr.

Lauriacum: zwei Exemplare Ende des 2. bis Anfang 3. Jh. (Alexander Severus)

Zum Tragen: Nach Jobst wurden diese Fibeln von Soldaten getragen.

Außerdem hat sie Ähnlichkeiten mit Rihas Typ 6.1. „Kräftig profilierte Fibeln mit Scharnier“ (Fibel Nr. 1423). Diese hat ebenfalls einen massiven, S-förmig geschwungenen Bügel und einen breiten Nadelhalter. Typ 6.1. . . . trägt auf der Oberseite einen quer stehenden Bügelknoten, der in den Bügel einge-

schmolzen ist und nur durch Querrillen angedeutet ist. Auf eine späte Entstehungszeit weist der hohe und trapezförmige gefüllte Nadelhalter hin. Mit ihren massiven langen Bügeln stehen diese Fibeln den Misoixer Fibeln nahe. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Exemplar um eine lokale spätere Variante des norisch-pannonischen Fibeltyps, die in den rätischen Provinzen die hier beliebte Scharnierkonstruktion übernommen hat.

Datierung: 2./3. Jh. (wegen hohem Nadelhalter)

Verbreitung: Schweiz. Im norisch-pannonischen Raum, dem Heimatland der kräftig profilierten Fibeln sind keine Parallelen zu finden.

Interpretation

Es gibt zwei unterschiedliche Interpretationsweisen für diesen Fibeltypus.

Ivan Peskar, Tafel 11: 5,6: Die eine mögliche Fibelform ist sehr ähnlich in Form und Ausführung des flachen Kopfes wie die Spangen aus Mikulov zu zwei anderen Typen aus Uherské Hradisté und Bucovice. Die durch ihre zweigliedrige Konstruktion, den rechteckigen Nadelhalter und die Facettierung aber nicht durch die Form des Kopfes ohne den charakteristischen, lappenförmig gedehnten unteren Rand sich dem Typus A 70, aus Rumänien und der Ukraine bekannt, nähern, mit welchem auch in allen Hauptzügen, mit Ausnahme der Konstruktionsdurchführung, ein eingliedriges Exemplar aus einem unbekanntem Fundort übereinstimmt. Datiert wird dieser Typ Anfang des 2. Jahrhunderts. In dieser Zeit entwickelte sich die zweigliedrige Konstruktion.

Ivan Peskar, Tafel 12: 8: Die andere Möglichkeit kommt aus Dobrockovice. Sie gehören zu der selbstständigen Gruppe der kräftig profilierten Fibeln. Diese Fibel ist durch einen hochgewölbten, mit einem Knoten geteilten Bügel gekennzeichnet. Der kürzere Oberteil mit engem Hals, welcher in den verdickten sackartigen Kopf übergeht, der am breitesten im Nacken ist, verjüngt sich gegen die Stützplatte oberhalb der Spiralrolle, der längere, leicht geschwungene Fuß mit Grat trägt einen vollen Nadelhalter. Das zweigliedrige

Exemplar ist mit einer Befestigungsscheibe mit Öffnung für die Spiralachse, einem Sehnenhaken und einseitigem Knoten versehen; der gerade, am Ende beschädigte Fuß, an dem der Knopf fehlt, zeigt einen kürzeren Nadelhalter von dreieckiger Form. Diese Form ist bekannt aus dem südlichen Pannonien: Sisca und Umgebung, Dalmatien, Mähren (die nördlichste Verbreitung). Pattek beurteilt diese Variante als Übergangsform zwischen den frühen kräftig profilierten Fibeln und der Spangen des Typus Okorag, wie sie die südpannonische Fibelform benannte, die sie als das Produkt der illyrischen Kultur betrachtet, welche durch die dakische Zivilisation beeinflusst war. Die Datierung der älteren Formen legt Z. Maric ungefähr Anfang des zweiten Viertels des 1. Jahrhunderts, die weiterentwickelten Formen aus Mähren in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts.

Literatur

Werner Jobst, *Römische Fibeln aus Lauriacum*, 1975.

Ivan Peskar, *Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren*, 1972.

Emilie Riha, *Römische Fibeln aus Augst und Kaiseraugst*, 1979.

2.4 Gruppe 4 - Fibel 27163



2.5 Gruppe 5 - Fibel 19012



2.6 Gruppe 6 - Fibel 28285



2.7 Gruppe 7 - Fibel 19011-1



2.8 Gruppe 8 - Fibel 26958



Anhang A

Anhang

A.1 Gruppeneinteilung

Gruppe 1

Schwarz, David
Posekony, Katharina
de Vree, Christine
Schintlmeister, Luise
Müller, Alexandra

Gruppe 2

Badergruber, Sandra
Walter, Gerd
Kasenbacher, Anna Christina
Kertesz, René

Gruppe 3

Astl, Helmut
Safoschnik, Thomas
Zimmermann, Sophie
Pleischl, Martina

Gruppe 4

Buchinger, Brigitte
Preßmair, Gerhild
Gruber, Sandra
Rose, Gloria

Gruppe 5

Siegl, Kathrin
Dorner, Julia
Maspoli, Ana Zora
Mayrhofer, Petra

Gruppe 6

Helml, Stefanie
Knoll, Christine
Gärtner, Valerie
Lang, Bettina

Gruppe 7

Mayrhofer, Maria
Sassmann, Hermann
Bacher, Anke
Schubert, Markus

Gruppe 8

Tarcsay, Gabor
Zorko, Michaela
Simon, Martina
Klein, Antje